



Leseprobe aus Engel, Bühne frei für Ben!, ISBN 978-3-407-75479-0

© 2020 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?  
isbn=978-3-407-75479-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75479-0)

# INHALT

Kapitel 1 .....	7
Kapitel 2 .....	15
Kapitel 3 .....	20
Kapitel 4 .....	26
Kapitel 5 .....	34
Kapitel 6 .....	43
Kapitel 7 .....	53
Kapitel 8 .....	60

# KAPITEL 1

Alle sagen, Kylo Ren ist der Joker des Universums. Er ist ein Handlanger des Bösen und der größte Schurke aller Zeiten. Vielleicht ist er das. Trotzdem kann ich ihn ganz gut verstehen. Er ist nämlich gar nicht durch und durch böse. Er steht einfach nur unter furchtbarem Druck. Die ganze Galaxis erwartet von ihm, dass er perfekt ist. Sein Vater hofft bestimmt, dass er der beste aller Jedi wird. Er soll das Böse für immer besiegen.

Ehrlich gesagt, mir geht es ganz genauso. Oder fast, zumindest. Nur, dass ich der Sohn meines eigenen Vaters bin. Papa erwartet nicht, dass ich die Galaxis rette. Aber er will, dass ich mich in Mathe mehr anstrenge. Er möchte, dass ich lerne, statt mich mit Anton zu treffen. Er sagt, ich könnte genauso gute Noten nach Hause bringen wie mein Bruder. Aber das kann ich eben

nicht. Mathe ist ein Albtraum. Und mit Anton ist es immer lustig. Mit ihm kann ich stundenlang über Star Wars reden und mir neue Geschichten ausdenken. Leider beeindruckt das Papa überhaupt nicht. Wenn ich bei Anton bin, bauen wir aus Lego die coolsten Sternen-Zerstörer. Aber Papa sagt, wenn ich gut in Mathe bin, kann ich später echte Raumschiffe bauen.

So ist es eben mit den Erwachsenen. Ich wollte das nur kurz erwähnen, damit ihr mich besser versteht. Denn genau darum geht es in dieser Geschichte. Es geht um die Erwartungen anderer. Dabei will ich einfach nur ich selbst sein. Leider geht es in meinem Fall nicht einmal um die Rettung der Welt. In dieser Geschichte geht es auch nicht um Mathe. Es geht um das blöde Schultheater, um Schneewittchen, Melissa und Anton, um Papa und Frau Schnuck. Aber das macht es nicht besser.

Frau Schnuck ist die Klassenlehrerin der 4b und dieses Jahr für die Theater-Aufführung

verantwortlich. Man muss wissen, dass ich auf die Brüder-Grimm-Schule gehe. Das ist an und für sich nichts Besonderes. Besonders ist nur unsere Tradition, diese Märchentage zu veranstalten. Jedes Jahr führt die 4b ein Stück auf, während die 4a alles andere organisiert: den Kuchenverkauf, den Märchenwald und die große Party. Ich hätte auch gerne die Party organisiert und zusammen mit Anton die Musik ausgesucht. Dummerweise sind wir in der 4b.

Mein Problem begann vor ungefähr vier Wochen.

„Welches Stück möchtet ihr gerne aufführen?“, fragte Frau Schnuck an einem Montagmorgen.

„Die Eiskönigin!“, rief Melissa sofort in die Klasse.

„Die Rückkehr der Jedi-Ritter.“ Das war mein Vorschlag. Im Gegensatz zu Melissa hatte ich mich sogar gemeldet.

Leider verdrehte Frau Schnuck nur die Augen.  
„Ben, wir sind auf der Brüder-Grimm-Schule. Wir führen ein Märchen auf. Das ist Tradition.“

„Star Wars ist ein Märchen“, kam mir Anton sofort zu Hilfe. Auf Anton kann man sich verlassen, besonders, wenn es um Star Wars geht.

Frau Schnuck rückte ihre Brille zurecht und ermahnte Anton: „Melde dich bitte, bevor du etwas in den Raum rufst!“

Daher meldete sich Anton nun, kam aber nicht mehr dran.

„Natürlich ist es ein Märchen“, zischte er mir zu. „Es geht um Gut gegen Böse. Es spielt in einer Fantasiewelt mit magischen Wesen, die sprechen können.“

„Und es geht um unheimliche Kräfte wie die Macht der Jedi“, stimmte ich ihm zu.

„Die Macht ist nicht unheimlich“, gab Anton zu bedenken.

Obwohl es dazu wirklich noch einiges zu sagen gab, verstummte ich. Denn Frau Schnuck warf uns einen ihrer Blicke zu. Und die sind wirklich unheimlich. Da sind Anton und ich uns einig. Frau Schnucks Blick geht irgendwie über ihre Brille hinweg und lässt mich jedes Mal schaudern.

„Die Eiskönigin ist ein sehr schönes Märchen über eine starke junge Frau“, säuselte sie gerade. „Ich frage mich nur, ob wir nicht lieber bei den Grimms bleiben wollen.“ Sie ging zwischen den Tischen auf und ab. Ihr langes lila Shirt flatterte wie die Flügel einer gigantischen Fledermaus hinter ihr her.

„Wie wäre es mit Batman?“, schlug jemand vor.

„Das ist erstens kein Märchen und zweitens

nicht Grimm“, zickte Melissa. Natürlich brauchte sie sich dafür wieder nicht zu melden.

„Ich mag Dornröschen“, sagte eine von Melissas Freundinnen.

Frau Schnuck nickte abwägend. Dornröschen fand auch ich gar nicht schlecht. Denn ich hatte blitzschnell abgezählt, dass es bei Dornröschen kaum Rollen für Jungen gab. Bis auf den Prinzen



natürlich. Eine einzige männliche Rolle bedeutete gute Chancen, dass ich mich darum drücken konnte. So weit reichten meine Mathe-Fähigkeiten aus. Vielleicht konnten Anton und ich uns doch noch um die Musik kümmern. Zumindest für die Aufführung. Aber daraus wurde nichts. Denn offenbar war Frau Schnuck zu demselben Ergebnis gekommen.

